

## **Inhaltliche Ausrichtung des Schwerpunktes *Polen* der bpb**

Bis Herbst 2015 schien die strategische Partnerschaft Polens und Deutschlands in der EU unangefochten. Auch wenn die Einstellungen zu einzelnen Themen wie Energie- oder Sicherheitspolitik sich unterschieden haben, war die Dialog- und Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten der Oder groß. Die Selbstverständlichkeit dieser Partnerschaft und das von Polen auch in der Wirtschaftskrise verzeichnete Wachstum, ließen das Nachbarland zeitweise aus dem Blickfeld der deutschen Öffentlichkeit und der deutschen Politik rücken. Der Wahlerfolg der Partei „Recht und Gerechtigkeit“ (PiS), die bei den Parlamentswahlen 2015 die absolute Mehrheit im polnischen Sejm gewann, befähigte sie dazu ungehindert und z.T. wider der sozialen Proteste u.a. die umstrittenen Reformen des Justizwesens, der öffentlichen Medien, des Militärs und des Sozialwesens durchzuführen.

Seit diesem Paradigmenwechsel ist das Interesse an Polen – dem Land sowie seinen Bürger und Bürgerinnen – in Deutschland wieder angefacht. Die Überraschung und Verunsicherung, die die Entscheidung der polnischen Wählerinnen und Wähler in der deutschen Öffentlichkeit und auf politischer Ebene hervorgerufen haben, zeugte von selektiver Wahrnehmung der Entwicklungen in Polen in den letzten 25 Jahren.

In Hinblick auf Stereotype und Ressentiments, die im deutsch-polnischen Diskurs erneut hochkommen und von manchen Politiker/innen bewusst aktiviert und instrumentalisiert werden, braucht das deutsch-polnische Verhältnis eine Neuausrichtung. Die nachfolgende Zusammenstellung greift Aspekte heraus, welche aus Sicht der bpb sowie der in Deutschland lebenden polnischen Community in den deutsch-polnischen Beziehungen besonders relevant erscheinen, jedoch auch ergänzt werden können.

### **Später Staat und die europäische Dimension**

Das Ende des Ersten Weltkriegs vor fast 100 Jahren bedeutete für viele Völker Europas, unter anderem auch für Polen, die (Wieder-)Gewinnung der staatlichen Unabhängigkeit. Der sehnsüchtig erhoffte neue Nationalstaat hatte auf schwierige Phasen von Teilung, Eroberung, Freiheitskämpfen und Repressalien gefolgt und wurde von deren Nachwirkungen heimgesucht. In den aktuellen Debatten Polens wird oft das Erstarken des Nationalen von dem Peripherie-Komplex und der Angst vor der Transnationalisierung abgeleitet, deren Wurzeln in der späten Staatlichkeit zu finden seien. Diese Schlussfolgerung steht jedoch im Widerspruch zu der hohen EU-Zustimmungsquote unter der polnischen Bevölkerung auf der einen - und dem schwindenden Vertrauen innerhalb der Gesellschaft gegenüber dem Staat auf der anderen Seite.

Inwieweit lassen sich die heutigen politischen Entscheidungen der Bürgerinnen und Bürger auf die geschichtlichen Erfahrungen der späten und immer wieder – auch durch die deutsche Besatzung – unterbrochenen Staatlichkeit zurückführen? Oder ist die Renationalisierung im rechts-populistischen Sinne eher eine Antwort auf Globalisierung und supranationalen Kapitalismus? Welche Rolle spielen dabei Überreste der erst im 19. Jahrhundert abgeschafften Leibeigenschaft, als sich tief im polnischen kollektiven Unbewussten reproduzierende Modelle der Selbstkolonialisierung?

Ist das Verhältnis von Pol/innen und Deutschen durch das Machtverhältnis zwischen Zentrum und Peripherie gefärbt und im Licht der postkolonialen Theorie zu interpretieren? Was können wir daraus lernen und wie soll sich die Beziehung zwischen Polen und Deutschland, vor allem vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Erinnerungskulturen ändern, um eine Zukunftsperspektive für eine stärkere Bindung und engere Zusammenarbeit der beiden Länder innerhalb der EU zu schaffen?

Diese Fragen skizzieren nur einen Ausschnitt der gegenwärtigen öffentlichen Debatte, an die angeknüpft werden kann.

### **Die Unsichtbaren**

Die bis zu zwei Millionen in Deutschland lebenden Pol/innen gelten als Vorzeige-Migrant/innen, die sich schnell in die Mehrheitsgesellschaft integriert haben und einbringen konnten. Die öffentliche Debatte der letzten drei Jahre in den Medien zu den neuen selbstbewusst auftretenden Polinnen und Polen in Deutschland, Buchveröffentlichungen und wissenschaftliche Studien zu der alten und neuen polnischen Migration (u.a. „Wir Unsichtbaren. Geschichte der Polen in Deutschland“ von Peter Oliver Loew, „Migranten aus Polen“ von Katharina Blumberg-Stankiewicz und die neuste Position der Journalistin Emilia Smechowski „Wir Streber Migranten“) veranschaulichen, dass sich hierzulande die allgemein verbreitete Ansicht über Polinnen und Polen nach den Vorzeige-Migrant/innen richtet. Dabei werden Migrant/innen aus Polen und deutsche Bürger/innen polnischer Herkunft übersehen, die nicht oder nur geringfügig integriert sind. Folglich kommt es zu einer verzerren Außenwahrnehmung, die nicht mit der realen Situation übereinstimmt. Es ist wichtig sich stärker um diejenigen Polinnen und Polen zu bemühen, die aus der Staatsperspektive oft als nicht förderungsbedürftig angesehen werden.

In diesem Kontext könnte das Potenzial der spezifischen Gruppe der migrantischen Mütter in der politischen und kulturellen Bildung anerkannt werden. Migrantische Mütter können als „Kuratorinnen“ des Polentums und der Integration gesehen werden. Ihre Rolle in u.a. Sozialisierung, Abschaffung oder Stärkung der Vorurteile gegenüber anderen Migrant/innengruppen und der Mehrheitsgesellschaft darf nicht unterschätzt werden. Wünschenswert ist, die in der Peripherie wohnenden Mütter zu adressieren und sich mit solchen Themen, die von dieser Zielgruppe als bedrohlich und beängstigend wahrgenommen werden, auseinanderzusetzen. Auf diese Weise würden xenophoben und ausgrenzenden Positionen gegen gesteuert werden.

### **Dialogplattform**

Des Öfteren bemängeln sowohl die politischen Kreise in Polen als auch die polnische Community in Deutschland eine vereinfachte und generalisierende Wiedergabe der deutschen Medien bei der Berichterstattung über aktuellen Entwicklungen in Polen. In der Tat tauchten innerhalb der letzten zwei Jahre in der deutschen Öffentlichkeit immer wieder latente, stereotypisierende Denkweisen über Polen auf. Eine auf den sozialen Grund des politischen Wandels in der polnischen Gesellschaft eingehende Berichterstattung erfordert ein tieferes Verständnis des Nachbarlandes. Gleichzeitig ist die Darstellung Polens in der deutschen Öffentlichkeit von der polnischen Streitkultur abzuleiten, die durch extreme Zuspitzung der Debatte die Kluft zwischen den Regierungsanhänger/innen und den oppositionellen Kräften vertieft, wodurch eine dialog- und kompromissorientierte Austragung der Konflikte in der Gesellschaft verhindert wird. Der Versuch diese Spaltung zu überwinden bedarf einer neutralen Plattform und der Offenheit für Meinungsunterschiede, um wiederum unterschiedliche polnische Positionen in ihrem Facettenreichtum in Deutschland zurück zu spiegeln und verständlich zu machen.

### **Netz und Fake News**

Die im Ausland lebenden Polinnen und Polen üben großen Einfluss auf die Gestaltung der öffentlichen Meinung u.a. zu Themen wie Migration und Interkulturalismus aus. Bedauerlicherweise sind sie auch zum Teil an der Verbreitung von Xenophobie, Rassismus, Hassrede und Fake Facts über Migranten in Europa tätig. Dies spielt sich überwiegend in den sozialen Medien ab und ist auch für die in Deutschland lebenden Polen zutreffend. Die öffentlichen und konservativen Medien in Polen, sowie die Politik nutzen gerne diese „Informationen aus der ersten Hand“ für Stimmungsmache. Wie die im Mai 2017 durchgeführte Umfrage des polnischen Meinungsforschungsinstitutes Pollster zeigt, dass über 50% der Pol/innen lieber die EU verlassen würden, als muslimische Immigrant/innen aufzunehmen. Wie können die sich blitzschnell verbreitenden Erzählungen konterkariert werden? Wie kann das dadurch entstehende Risiko für die demokratische Gesellschaft sowohl in Polen als auch in Deutschland adressiert werden?

### **Zukunft der Demokratie und die Zivilgesellschaft**

Die polnische Zivilgesellschaft ist lebendig und streitbar, auch wenn sie wegen ihrer relativ großen Abhängigkeit von den staatlichen Mitteln immer öfter in der Kritik steht. In Bezug auf das neue im Entstehen begriffene, polnische nationale Zentrum für die Entwicklung der Zivilgesellschaft, die die staatlichen Mittel zusammenführen soll, um sie später zentral zu verteilen, kann sich diese finanzielle Politiknähe als ein Handicap entpuppen. Welche Rolle ist der Zivilgesellschaft in den öffentlichen Debatten zugeschrieben und welche kann bzw. wird sie auch erfüllt? Wie sind die Protestbewegungen, u.a. Frauenbewegungen wie z.B. Schwarzer Protest oder Protest gegen Justizreformen vor dem Hintergrund der Diskussion über Mehrheits- und Minderheitsrechte und der Frage der demokratischen Legitimation zu interpretieren? Ist trotz der extremen gesellschaftlichen Spaltung durch die unterschiedlichen autoritären und liberalen Vorstellungen und Praktiken von Demokratie eine schlichtende Alternative zu denken? Und wie könnten sich die in Deutschland lebenden Polen mit ihren Erfahrungen einbringen?

### **Zielgruppen**

Die bpb unternimmt generell besondere Anstrengungen, Zugänge zu jungen und politikfernen Zielgruppen zu erschließen. Diese Strategie gilt auch für den Schwerpunkt *Polen*. Weiterhin soll sich der Schwerpunkt *Polen* vornehmlich an ein breites Publikum richten, das über durchschnittliche Grundkenntnisse verfügt. Die gut informierten, polenaffinen Szenen in Deutschland, zu denen u.a. Kulturschaffende, Migranten/innen, sozial und politisch aktive Menschen zählen, sollen als Zielgruppen nicht ausgeschlossen werden, insbesondere wenn dort neue Impulse zur Reflexion über den eigenen Standpunkt gesetzt werden können.